

# Ein Leben zwischen Psychiatrie und Philosophie

■ Symposium in Oldenburg und Bremen würdigte Karl Jaspers

BREMEN (hrh). Vor 100 Jahren veröffentlichte Karl Jaspers unter dem Titel „Allgemeine Psychopathologie“ ein Lehrbuch für Studierende, Ärzte und Psychologen. Das Institut für Philosophie der Universität Oldenburg, das Klinikum Bremen-Ost und die KulturAmbulanz nahmen den Jahrestag zum Anlass für eine wissenschaftliche Tagung, die sie vom 7. bis 9. November in beiden Städten veranstalteten. Über 100 Fachleute aus dem gesamten deutschsprachigen Raum nahmen daran teil.

Während sich das Symposium in Oldenburg mit der Rolle der Psychiatrie

in der NS-Zeit beschäftigte, standen in Bremen klinische Aspekte im Vordergrund. Den Auftakt bildete ein öffentlicher Vortragsabend im Haus im Park über Leben und Werk des Arztes, Psychiaters und Philosophen Jaspers.

Professor Dr. Jörg Zimmermann, Leiter des Zentrums für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik am Klinikum Bremen-Ost, ging in der Einführung auf die besondere Bedeutung von Jaspers für die heutige Psychiatrie ein. Dabei stellte er Jaspers Anschauungen in Zusammenhang mit seinen Veröffentlichungen: Mit seiner 1913 erschienenen Habilitationsschrift „All-



Professor Dr. Helmut Reuter beleuchtete Leben und Lehre von Karl Jaspers im Spannungsfeld zwischen Psychiatrie und Philosophie. Foto: hrh

dem Gebiet der Existenzphilosophie, zu dessen Begründern er zähle. Darin ginge Jaspers auf die Rolle von Grenzsituationen wie Kampf, Tod, Leiden oder Schuld ein, welche die Erfahrungen des Menschen bestimme. In dem 1958 veröffentlichten Buch „Der Arzt im technischen Zeitalter“ positionierte sich Jaspers als Kritiker des modernen Medizinbetriebs. Unter anderem habe er darin bemängelt, dass die moderne Medizin zwar täglich große therapeutische Erfolge an zahllosen Kranken erziele, die Unzufriedenheit von Patienten und Ärzten aber dennoch wachse.

Professor Dr. Helmut Reuter, emeritierter Professor des Instituts für Psychologie und Kognitionsforschung (IPK) der Universität Bremen, unterstrich, dass die Kulturkritik von Jaspers im Zeitalter von Internet und fortschreitender technischer Möglichkeiten aktueller denn je sei. Reuter beleuchtete Jaspers Leben im Spannungsfeld zwischen Naturwissenschaften und Philosophie. Ein Problem sei die Biologisierung der Fächer. Jaspers kritisierte, dass in der naturwissenschaftlichen Lehre beim reinen Lernen von Fakten keine Zeit zum Verstehen der Inhalte bleibe. Aber wenn Wissen nicht in eine höhere Dimension eingebettet



Der junge Karl Jaspers in der Heidelberger Bibliothek, um 1912.

Quelle: Archiv des Zentrums für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Klinikums Bremen-Ost.

sei, dann sei es nicht brauchbar. So habe Jaspers dafür gesprochen, dass Ärzte im technischen Zeitalter nicht nur Naturwissenschaftler, sondern auch Philosophen sein sollten.

## Leben & Werk

Der deutsche Psychiater und Philosoph Karl Theodor Jaspers wurde 1883 in Oldenburg geboren und wirkte an den Universitäten Heidelberg sowie Basel. Ursprünglich Mediziner, trug Jaspers grundlegend zur wissenschaftlichen Entwicklung der Psychiatrie bei und wurde weit über Deutschland hinaus bekannt. Mit seiner vor 100 Jahren erschienenen „Allgemeinen Psychopathologie“ hat er ein Grundlagenwerk von Bedeutung geschaffen, bei dem die Vielfalt der psychopathologischen Betrachtungsweisen unter methodischen Gesichtspunkten geordnet und verglichen wird. Nach 1920 begründete er mit Martin Heidegger die deutsche Existenzphilosophie. Als politischer Philosoph setzte Jaspers Akzente mit seinen Schriften zu politischen Fragen wie zur Atombombe, zur Demokratieentwicklung oder Wiedervereinigung. 1967 nahm er die Schweizer Staatsbürgerschaft an und starb 1969 in seiner Wahlheimat Basel. (hrh)

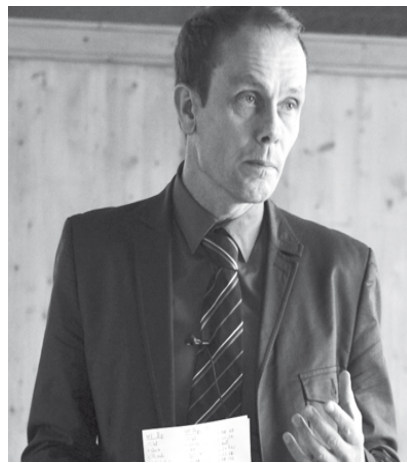
gemeine Psychopathologie“ habe Jaspers ein bis heute richtungweisendes Werk, das in der Fachwelt große Anerkennung fand, hinterlassen. Darin habe er die Grenzen der psychopathologischen Methode ausführlich in „psychiatrischen Vorurteilen“ beschrieben. Das 1919 erschienene Werk „Psychologie der Weltanschauungen“ bezeichne Jaspers Übergang von der Psychologie zur Philosophie und beschäftige sich mit

# „Die Diagnose zeigt sich am Lebenslauf“

■ Tagung über bipolare Störungen und chronische Depressionen

Die Behandlung von Patienten mit bipolaren Störungen und chronischen Depressionen ist für viele Therapeuten eine Herausforderung. Eine Diagnose gelingt häufig erst im Verlauf der Krankheit, und gängige Therapiemethoden sind wenig erfolgreich. Das sechste Symposium für klinische Psychologie und Psychiatrie im AMEOS Klinikum Dr. Heines Bremen widmete sich speziell dieser Thematik. Die eintägige Fortbildung lieferte einen Überblick über Diagnose- und Behandlungsmöglichkeiten. Veranstalter waren neben dem AMEOS Klinikum die Klinische Psychologie der Universität Bremen und die Christoph-Dornier-Stiftung.

BREMEN. Hermann Hesse, Winston Churchill und Vincent Van Gogh haben eins gemeinsam: Sie waren vermutlich bipolar erkrankt. „Wenn Sie ihre Bio-



Professor Dr. Tom Bschor, Chefarzt der Abteilung Psychiatrie in der Schlosspark Klinik Berlin, sprach über die Pharmakotherapie. Fotos (3): hrh

grafien lesen, können sie sich vorstellen wie die Krankheit eines manisch-depressiven Patienten abläuft“, erklärte Professor Dr. Peter Bräunig in seinem Vortrag über die Differentialdiagnostik bipolarer Störungen. „Bipolare Patienten sind oft sehr interessiert, charismatisch. Es macht Spaß sie zu behandeln

und man kann unglaublich viel erreichen“, weiß Bräunig aus seiner Erfahrung als Chefarzt der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik am Humboldt Klinikum Vivantes, Berlin.

Andererseits könne man durch falsche Pharmakotherapie und vorenthaltene Psychotherapie alles falsch machen. Viele Patienten würden anfangs zu Unrecht als psychotisch angesehen. Während man hierzulande häufiger zur Diagnose Schizophrenie neige, würden bipolare Störungen international häufiger diagnostiziert. Dies hänge mit der historisch geprägten Orientierung zusammen. Wichtig sei, sich nicht von Momentaufnahmen leiten zu lassen, sondern bei der Anamnese den Blick auf den Lebenslauf zu richten.

Professor Dr. Tom Bschor, Chefarzt der Abteilung Psychiatrie in der Schlosspark Klinik, Berlin, sprach über die Pharmakotherapie bei bipolaren Störungen. Hier gelte es zwischen drei Phasen zu unterscheiden, die unterschiedliche Maßnahmen und Medikamente erforderten: 1. der akuten Depression, 2. der akuten Manie und 3. der Phasenprophylaxe. In der manischen Phase seien allgemeine Maßnahmen wie Regulierung des Tag- und Nachtrhythmus, Lenkung der gesteigerten Aktivität durch Sport oder kreative Handlungen sowie Begrenzung der so-



Professor Dr. Peter Bräunig, Chefarzt der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik am Humboldt Klinikum Vivantes, Berlin, informierte über die Diagnostik und den Verlauf von bipolaren Störungen.

zialen Kontakte (keine Gruppentherapie) hilfreich. Für die Pharmakotherapie seien in dieser Phase fast ein dutzend Medikamente zugelassen, die in etwa gleich empfehlenswert seien. Für die medikamentöse Behandlung in der depressiven Phase sei dagegen Quetiapin als Monotherapie empfehlenswert, und für die Phasenprophylaxe Lithium ein empfehlenswertes Medikament. Die Behandlung hiermit sei allerdings wegen der schwierigen Dosierbarkeit und erforderlichen Blutkontrollen erschwert. Ergänzend werde bei allen drei Phasen Psychotherapie empfohlen.

Letztere stellte Dr. Larissa Wolkenstein, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Klinischen Psychologie und Psychotherapie der Universität Tübingen, explizit für die Erhaltungs- und

Rückfallprophylaxe bipolarer Störungen vor: „Die Bedeutung der Psychotherapie bei bipolaren Störungen hat in den letzten Jahren zugenommen.“ Die bei ihr angewendete kognitive Verhaltenstherapie bestehe aus einem Stufenschema, das nacheinander Beziehungsaufbau, Vereinbarung für die Zusammenarbeit, Motivationsaufbau und Psychoedukation, Selbstbeobachtung, Alltagsstrukturierung, Problembewältigung und Entwicklung interpersoneller Kompetenz sowie Krisenmanagement beinhalte. Dieter Schoepf, Oberarzt der Klinik für Psychotherapie des Universitätsklinikums Bonn, gab einen Einblick in die Psychotherapie der chronischen Depression mit dem Cognitive Behavioral Analysis System (CBASP). Der Ansatz integriert in innovativer Weise behaviorale, kognitive, psychodynamische sowie interpersonelle Strategien. Die Methode wird bei chronischen Depressionen eingesetzt.

Dr. Heidrun Riehl-Halen



Dr. Larissa Wolkenstein, Mitarbeiterin der Klinischen Psychologie und Psychotherapie der Universität Tübingen, berichtete über die Möglichkeiten der Psychotherapie bei bipolaren Störungen.

## Gedenkstele für Opfer der NS-Psychiatrie

BREMEN (epd). Bremens Bürgermeister Jens Böhrnsen (SPD) hat eine Gedenkstele eingeweiht, die an Opfer der NS-Psychiatrie in der Hansestadt erinnert. Aus Bremer Psychiatrien seien etwa 1000 Menschen in Tötungsanstalten der Nationalsozialisten gebracht worden, viele von ihnen seien nicht zurückgekehrt, mahnte Böhrnsen. Die Stele erinnere daran, dass eine demokratische Gesellschaft danach verlange, Diffamierungen und Rassenhass wahrzunehmen und solchen Auswüchsen entgegenzutreten.

Der Gedenkort wurde auf einem Grundstück eingerichtet, auf dem früher das sogenannte „Haus Reddersen“ stand. Die Einrichtung für Kinder und Jugendliche mit körperlicher und geistiger Behinderung war nach ihrem Gründer benannt, dem Bremer Pädagogen Heinrich Otto Reddersen (1827-1908). 1939 lösten die Nazis das Haus Reddersen auf, mehr als 100 Bewohner wurden in andere Einrichtungen verlegt. Die meisten wurden Opfer der systematischen Morde des NS-Regimes. Sie starben an Unterernährung, mangelnder Pflege oder überdosierten Medikamenten. Die Ermordung von körperlich, geistig und psychisch behinderten Menschen durch die Nationalsozialisten wurde verschleiend als „Euthanasie“ (altgriechisch: leichter oder schöner Tod) bezeichnet.

1978 wurde der einst repräsentative Gebäudekomplex von „Haus Reddersen“ im Luisental Nr. 5 abgerissen. Heute steht hier ein Altenpflegeheim. Am Fuß der neuen Stele erinnern sieben Stolpersteine an jüdische Opfer. Bürger haben Rosen niedergelegt.

Buchhinweis: Gerda Engelbracht, „Das Haus Reddersen. Zur Geschichte der ersten bremischen Pflege- und Erziehungsanstalt für geistig und körperlich behinderte Kinder und Jugendliche“, Donat Verlag, Bremen 1995.